



Zubau Schloss Hagenberg: ein Haus, das seine Funktionstüchtigkeit einer klugen Wahl von Lage, Konstruktion und Organisation verdankt...

Das Schloss Hagenberg, Kern der Marktgemeinde gleichen Namens im oberösterreichischen Mühlviertel, hat in seiner Jahrhunderte währenden Geschichte schon einige Umformungen erfahren. Die vorläufig letzte Neudeutung der Anlage – ihre 1989 fertiggestellte Revitalisierung – hat sich als Anfang einer ganz besonders dynamischen Entwicklung erwiesen.

Dem damals im Schloss angesiedelten Forschungsinstitut RISC (Research Institute for Symbolic Computation) der Johannes Kepler-Universität Linz ist der Softwarepark Hagenberg gefolgt, der die kleine Gemeinde mit seinen mehr als 1000 Beschäftigten und seinen 1400 Studierenden zu einem bedeutenden Wirtschaftszentrum macht. Das für die Revitalisierung verantwortliche Architekturbüro Riepl/Moser wurde im Jahr 1989 für seinen vorbildlichen Umgang mit der denkmalgeschützten – allerdings zur Ruine heruntergekommenen – historischen Bausubstanz mit der Verleihung des oberösterreichischen Landeskulturpreises für Architektur gewürdigt.

Das Zusammentreffen der uralten Kunst des Bauens mit der relativ neuen Disziplin elektronischer Datenverarbeitung in Hagenberg vor bald einem Vierteljahrhundert war ein Zufall. Für die seither eingetretenen Veränderungen des Bauens durch die EDV hat es dennoch Symbolcharakter.

Erinnern wir uns: Was heute mit größter Selbstverständlichkeit in Zeichenprogrammen erstellt wird, ist Ende der 1980er-Jahre noch in kontemplativer Handarbeit mithilfe von Tusche und Reißschiene entstanden. Auch wenn Tiefgang oder Oberflächlichkeit einer Planung sich damals wie heute – das wäre doch zu einfach! – nicht an die Methode ihrer Kommunikation knüpfen lassen, so haben die neuen Möglichkeiten der Datenverarbeitung dennoch neben anderen Erscheinungen ein Phänomen zumindest begünstigt: Gebäude sind heute Gebilde, deren Komplexität zunehmend in ihrer Bauphysik und ihren haustechnischen Anlagen begründet liegt. In Komponenten also, die seitens der Nutzer bewusst kaum wahrgenommen werden, obwohl sie einen großen Teil der Herstellungskosten eines Bauwerkes beanspruchen.

Es ist daher besonders schön zu sehen, wie Riepl Riepl Architekten in einem Erweiterungsbau des RISC in Hagenberg nun zeigen, dass auch solche mit ihrer rechnerischen Nachvollziehbarkeit argumentierten Entwicklungen in der Architektur Pendschläge sind, die wieder eine andere Richtung nehmen können.

Die neuen Räume für das Institut – vorwiegend Büros und ein Seminarraum – sollten in räumlicher Nähe zum Schloss entstehen. Als Bauplatz kam ein Areal nördlich des historischen Gebäudes infrage, das an seiner Ostseite von der bestehenden Zufahrt erschlossen wird. Um den denkmalgeschützten Landschaftsgarten des Schlosses

## High tech meets old castle

Einst Ruine, heute Wirtschaftszentrum: Seit 1989 beherbergt Schloss Hagenberg im Mühlviertel das Forschungsinstitut RISC der Kepler-Universität Linz. Nun erhielt das Institut zusätzliche Räume – und beteiligte sich selbst an der Umsetzung.

Von Romana Ring

ses mit seinem seltenen Baumbestand möglichst wenig zu stören, haben Riepl Riepl den Erweiterungsbau so in das Gelände gefügt, dass auf der Ebene der Straße lediglich ein sorgfältig zugeschnittener Pavillon mit dem Zugang zu Lift und Stiegenabgang aus dem bekümmerten Dach des neuen Gebäudes ragt.

Der größte Teil des auf zwei Geschosse aufgeteilten Volumens ist in den Hang gegraben, der an der Westseite des Erweiterungsbaus jäh zu einem kleinen Teich hin abfällt. Alle Räume sind, mit Ausnahme der

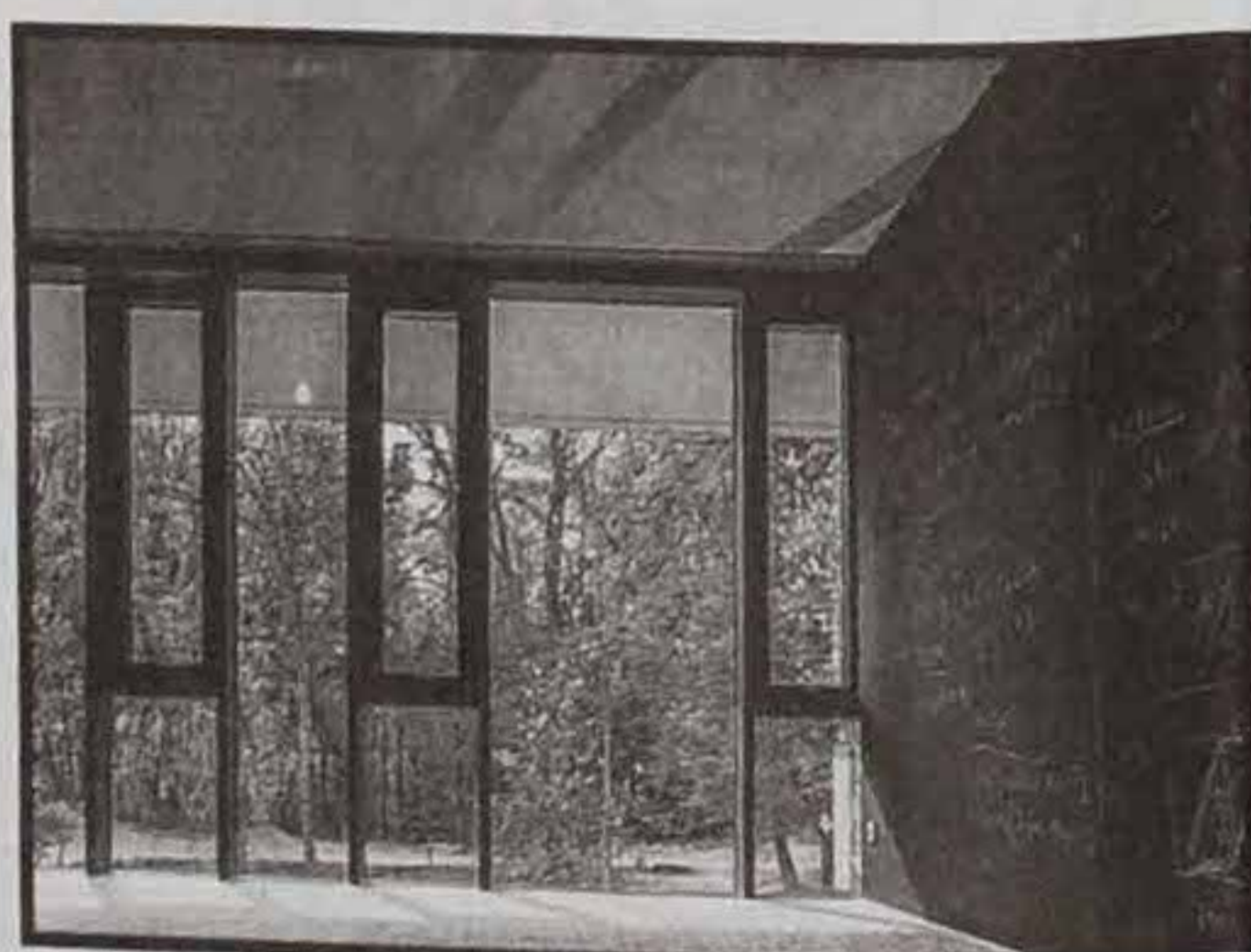
Sanitär- und Technikbereiche, entlang der Westfassade des Hauses aufgereiht und werden über einen Gang und eine im Osten flankierende Kaskadentreppe erschlossen. Die gläserne Außenhaut des Erweiterungsbaus hätte, wiewohl von einem großzügigen Vorsprung des flachen Daches beschützt, normgerecht mit außen liegendem Sonnenschutz ausgeführt werden müssen. Der sommers reichlich Schatten spendende Bewuchs des Teichufers hätte in den Berechnungen nicht berücksichtigt werden können.

Doch hier traten die Nutzer, die Wissenschaftler des Institutes, mit ihren Rechenkapazitäten auf den Plan und erbrachten den Nachweis der bauphysikalischen Funktionstüchtigkeit der Hülle unter den besonderen Gegebenheiten des Ortes. Sie leisteten damit einen wichtigen Beitrag zum Gelingen eines Vorhabens, das sich der vom Glauben an die Technik beseelten Welt, wie sie Hagenberg auf den ersten Blick repräsentiert, entgegenstellt, nämlich: ein einfaches Haus zu bauen. Ein Haus, das seine Funktionstüchtigkeit einer klugen Wahl von Lage, Konstruktion und innerer Organisation verdankt und Schönheit aus der Harmonie von Proportionen, Materialien und Licht gewinnt.

Ein eng gesteckter Rahmen für die Errichtungskosten mag die Entscheidung erleichtert und die Bereitschaft zu jener Askese verstärkt haben, die Architekten im Normalfall viel eher zu begeistern vermag als ihre Bauherren. Doch sind die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des RISC gerade im Bewusstsein ihres eigenen Engagements in der Planungsphase sehr zufrieden mit dem gebauten Ergebnis, das sich im letzten Sommer sowohl bei Hitze als auch während langer Regenperioden als komfortabel erwiesen hat.

Riepl Riepl haben sich bei der Wahl der Oberflächen weitgehend auf robuste Holzböden und weiß verputzte Wände und Decken beschränkt. Die unterschiedlich großen Arbeitsräume sind alle ganz gleich ausgestattet. Gelüftet wird über öffenbare Flügel in der Fensterwand. Selbst auf die Installation von Deckenleuchten wurde – mit Ausnahme des Seminarraumes im oberen Geschoss – verzichtet. Die Büros werden durch frei stehende Leuchten erhellt.

In jedem Raum gibt es eine schwarze Wand, die von den Mitarbeitern des RISC mit weißer Kreide beschrieben werden kann. Mathematische Grafiken und Formeln beschwören den Genius Loci und trösten darüber hinweg, dass man sich bildende Kunst hier nicht leisten konnte. Die Hauptrolle spielt ohnedies das Licht: Es zeigt seine Vielfalt im Dämmer des Ganges, dessen Ende sich zum bewaldeten Ufer des Teiches öffnet; im Schattenspiel der Bäume, das den Blick ins Freie kontemplativ dämpft; und im Widerschein der Sonne auf dem Wasser, der an manchen Tagen Decken und Wände des Hauses in Bewegung setzt.



... von Riepl Riepl Architekten. [Fotos: Artmann]

### In Kürze

#### ALLES NEU MACHT DER JÄNNER.

Alles neu macht der – ja wer denn eigentlich? Vom Gemeinderat beschlossen wurde die Einrichtung eines Gestaltungsbeirats für Innsbruck im März vergangenen Jahres. Im April darauf haben die ersten Mitglieder ihre Arbeit aufgenommen. Und dieser Tage stellen sie sich und ihre jeweiligen Positionen im Innsbrucker AUT (Lois-Welzenbacher-Platz 1) vor. Genauer am 14. Jänner, Beginn 19 Uhr.

#### PLUS? MINUS? RAUB JEDENFALLS!

Nicht mehr und nicht weniger als „Höchstleistungen in der Architektur“ streben Alexander Hagner und Ulrike Schartner mit dem gemeinsam geführten Büro „Gaupenraub +/-“ an. Und was dieser Name bedeutet, ist gleichfalls ihrer Website zu entnehmen: „Das namengebende Prinzip der Subtraktion wird stets konstruktiv, falls erforderlich auch kämpferisch, aber nie kriminell gehandhabt, um den Genius Loci historischer Stadt oder Bausubstanz freizulegen und durch überlegte, kraftvolle Maßnahmen zu akzentuieren, die sich nicht in den Vordergrund drängen.“ So weit, so gut. Aber was mag das angefügte „+/-“ bedeuten? Ein Hinweis auf Relativierung womöglich, ein verkaptetes Mehr-oder-weniger? Näheres vielleicht am 16. Jänner bei Bene in der Wiener Neutorgasse 4-8: bei einem „Gaupenraub +/-“-Werkvortrag der Reihe „Sprechen über Architektur“. Beginn 19 Uhr.

#### ARCHITEKTUR, ÜBERLEBENSGROSS.

Überwiegend ernst und fast überlebensgroß stehen sie da im Architekturforum Oberösterreich zu Linz (Herbert-Bayer-Platz 1), die 49 bisher mit dem oberösterreichischen Landeskulturpreis Architektur Geehrten: nicht „wie in einer Ehrenhalle“, nein, „wie eine große, lose Gruppe, die sich im Raum verteilt und mit der sich das Publikum vermischen kann“, so Leo Schatzl, verantwortlich für die Gestaltung der Ausstellung „Ausgezeichnet“, die noch bis 22. März zu sehen ist (Mi bis Sa 14 bis 17 Uhr, Fr bis 20 Uhr). Und die nebst so viel erstaunlich impressiver Pappkameraderie selbstredend auch Projekte der Laureaten präsentiert. Der dazugehörige Katalog ist bei Anton Pustet, Salzburg, erschienen. frei

Damals schrieb

## Die Presse.

### Harmlos im Burgtheater

(Wien, am 14. Januar 1864) Im Burgtheater sind die harmlosen Abende die hübschesten, und werden die harmlosen Stücke am besten gespielt; beides konnte man erst neulich wieder bestätigt sehen, als das vieractige Gastspiel von Bauernfeld: „Der Vater“ neuerdings zur Darstellung kam. Schon ehe der Vorhang emporging, war das Publicum in einer unbefangenen, weil begierdelosen Stimmung, welche so wohlthätig als geheimnisvoll sich den Schauspielern mittheilt und dann angenehm verstärkt zu den Zuschauern zurückkehrt.

Wie sich die Leute still und genügsam auf ihren Sitzen niederlassen, wie sie deren Unbequemlichkeit nicht beachten, wie sich die ruhige Erwartung in den zur Unterhaltung bereiten Mienen spiegelt, wie die ehrenwerthen Musikanten im Orchester ohne Umschweife ein paar alte oder gar classische Melodien ableiern, wie niemand eines Schicksals gewärtig zu sein braucht, indem das anberaumte Stück weder außerordentlich gefallen soll, noch eine arge Niederlage erleiden kann: das alles mochte so Mancher im Burgtheater mit innerem Behagen gefühlt und betrachtet haben. Nicht der auf seinen Beruf oder sein Henkeramt stolzeste Referent in artikus dürfte an dem Abend in Versuchung gekommen sein, zu glauben, daß das aufzuführende Drama eigentlich deshalb über die Bretter gehen werde, damit er es recensire, und an keinem der Mimen bemerkte man die leisen moralischen Seitenblicke, welche dem drohenden Ungethüm Kritik gelten.